

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 69.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 41. — 1916.

Weilburg, Freitag, den 18. Februar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Abtl. IV, IIa. Lsg. Nr. 814. Frankfurt a. M., den 10. 2. 1916.
Kettenhofweg 22 a

Bezug: Verfg. des stellv. Gen.-Kdos. XVIII. A. u. v. 12.
1. 16 Ia, IIa, V, IIb Nr. 4842.
Gouvernements der Festung Mainz v.
14. 12. 15 M. P. Nr. 7660/23478.
Gouvernement der Festung Mainz v.
7. 2. 16. M. P. Nr. 8577.

Betrifft: Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft.

Der immer größer werdende Mangel an männlichen Arbeitskräften, besonders auch in der Landwirtschaft, zwingt alle beteiligten Behörden im Hinblick auf die kommende Frühjahrspflanzung ihre besondere Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten.

Dem Mangel an männlichen Hilfskräften kann nur durch intensive Veranziehung der Kriegsgefangenen-Arbeit gesteuert werden.

Um dies gewährleisten zu können, muß die Kriegsgefangenen-Arbeit im Rahmen der erlassenen Bestimmungen nach Kräften erleichtert werden.

Die Inspektion ordnet daher im Einverständnis mit dem stellv. Generalkommando XVIII. A. u. v. und dem Gouvernements der Festung Mainz an:

Unter Aufhebung aller bisher für die Bewachung von Kriegsgefangenen in landwirtschaftlichen Betrieben erlassenen Bestimmungen wird hiermit versuchsweise genehmigt, daß die Kriegsgefangenen auf landwirtschaftlichen Kommandos innerhalb der Gemeinde-Gemarkung ohne ständige Aufsicht des Arbeitgebers oder einer von diesem bestimmten Persönlichkeit beschäftigt werden dürfen. Kriegsgefangene über die Gemarkungsgrenze hinaus ohne Begleitung oder militärische Bewachung zu senden, ist nicht angängig, und muß die mit der Begleitung beauftragte Persönlichkeit einen Ausweis des Arbeitgebers und des betreffenden Kommandoführers besitzen, nach welchem die Entsendung über die Gemarkungsgrenze aus dem und dem Grunde erforderlich ist.

Wenn hierdurch die Inspektion in weitgehendster Weise den Bedürfnissen der Landwirtschaft entgegenkommt, so muß sie doch unter allen Umständen darauf bestehen, daß die Kriegsgefangenen durch den Arbeitgeber oder eine von ihm beauftragte Persönlichkeit von der Unterkunft abgeholt und dahin wieder abgeliefert werden, da sonst jegliche militärische Kontrolle der Kriegsgefangenen hinfällig würde.

Ebenso muß die Inspektion aus militärischen Sicherheitsgründen im Allgemeinen an der geschlossenen Unterbringung der Kriegsgefangenen unter militärischer Aufsicht festhalten. Die sogenannte Gruppengestaltung darf innerhalb des Festungsbereiches Mainz auf dem linken Rheinufer überhaupt nicht erfolgen, auf dem rechten Rheinufer nicht in den Gemeinden Kallheim, Kastell, Dieblich, Weisenheim und Rüdesheim.

Der Arbeitgeber ist nach wie vor für das Tun und Lassen der bei ihm beschäftigten Kriegsgefangenen in der Zeit zwischen Abholen und Ablieferung voll verantwortlich und macht die Inspektion nochmals besonders darauf aufmerksam, daß den Kriegsgefangenen jeder Wirtshausbesuch, sowie jeder Postverkehr, der nicht durch den Kommandoführer geht, verboten ist.

Die Inspektion würde in Übertretungsfällen die gesamte Gemeinde haftbar machen und für die gesamte Gemeinde die Rückvergütung streichen müssen.

Außerdem würde, abgesehen von der Verhängung obiger Maßregel, in derjenigen Gemeinde, in welcher Mißstände irgendwelcher Art zur Sprache gebracht würden, die versuchsweise Genehmigung zur freien Beschäftigung der Kriegsgefangenen sofort zurückgezogen werden und eine entsprechende Verstärkung der militärischen Bewachungsmannschaft stattfinden, wenn nicht überhaupt die Zurückziehung des gesamten Kommandos in Frage käme.

Es darf von der Einsicht der Gemeindebehörden v. v. erwartet werden, daß dieses weitgehende Entgegenkommen der Inspektion durch tatkräftige Mithilfe bezüglich Durchführung obenwähnter Verbote unterstützt wird.

Obige Bestimmungen der freien Beschäftigung der Kriegsgefangenen in landwirtschaftlichen Betrieben berührt in keiner Weise die Verpflichtung des militärischen Bewachungspersonals, die Kriegsgefangenen durch Patrouillieren zu überwachen.

Die Landrats- und Kreisämter werden gebeten, im Interesse einer wirksamen Ausnutzung der Kriegsgefangenen-Arbeit die Gemeinden von Zeit zu Zeit auf die Beachtung dieser Gesichtspunkte hinzuweisen, damit nach Möglichkeit Weiterungen vorgebeugt wird.

Gleichzeitig darf um baldg. Unterweisung der unterstellten Gendarme im Sinne dieser Verfügung gebeten werden.
Inspektion der Kriegsgefangenenlager 18. A. u. v.

Der Inspekteur
Augustin, Generalleutnant.

I. 953. Weilburg, den 12. Febr. 1916.
Abdruck nachstehender Verfügung wird den Herren Bürgermeistern, sowie den Herren Gendamerie-Wachtheifern des Kreises zur Kenntnisnahme und Nachachtung mitgeteilt.
Der Landrat.
L. v. r.

V. 8268. II. Ans. Berlin, den 8. Februar 1916.
M. f. H. u. G. II b. 1594.
M. f. L. I. A. I. c. 1261.

Nachdem der Bezug von Saathafer durch die Bekanntmachung der Reichsfuttermittelstelle vom 18. Januar 1916 — Ges.-Nr. R. II. 4240 — neu geregelt ist und dabei alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind, um einen mißbräuchlichen Saatguthandel auszuschließen, wird die durch die Ausführungsbestimmungen zu § 6 Abs. 2 c der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 28. Juni 1915 (S. Runderlaß vom 15. Juli 1915 — M. d. J. V. 4682 — M. f. H. u. G. II b. 8895 — M. f. L. I. A. I. c. 7561 —) getroffene Anordnung, wonach Saathafer den Händlern von den Saatgutwirtschaften oder Landwirten in plombierten Säcken zu liefern und mit diesem Verschluss weiterzugeben ist, hierdurch aufgehoben.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: Lusensky.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A.: Graf von Keyserlingk.

Der Minister des Innern.

J. A.: v. Jarosky.

Nichtamtlicher Teil.

Peinliche Ueberraschungen.

Es geht erst los. Haß und Rache. Die bleiche Furcht.
Die ursprüngliche Kraft.

England hat in Washington kund und zu wissen getan, daß es eine Belagerung Amerikas, das Recht auf Bewaffnung von Handelschiffen anzuerkennen, als einen peinlich überreizenden Akt betrachten würde. Es wäre das nicht die erste peinliche Ueberraschung, die England und seine Bundesgenossen erleben, und würde sicherlich auch nicht die letzte sein. Ja, man darf, ohne Prophet zu sein, voraussetzen, daß die eigentliche Ära der peinlichen Ueberraschungen für unsere Feinde jetzt erst recht angebrochen hat. Sie fühlen es wohl auch selbst, daß es auf der schiefen Ebene, auf der sie sich befinden, kein Halten mehr gibt, und daß Abstoß und Zusammenbruch unabwendbar geworden sind.

Mit solcher Gehässigkeit, wie in neuester Zeit haben Engländer und Franzosen, Russen und Italiener über uns noch nicht gesprochen oder gelogen. Oder kann die Gehässigkeit sich noch niedriger ausdrücken, als es in dem Armeebefehl des französischen Generals Dubois geschah, der jedem Soldaten bei Androhung schwerster Strafe verbot, mit den deutschen Wunden, die überall Brand und Zerstörung verbreiten, Frauen, Kinder und Greise morden, die Gefangenen räuberisch töten und die Verwundeten zu Tode quälen. Grus und Handschlag auszutauschen! Ist es nicht bezeichnend, daß König Georg von England in seiner Thronrede zur Eröffnung des Parlaments nichts anderes und Besseres zu sagen wußte, als den Entschluß der Entente zu verkünden, „Benutzung für die Opfer des unprovokierten, nicht zu rechtfertigenden Verbrechens und wirksame Garantien für alle Nationen gegen einen Ueberfall von Seiten Deutschlands zu erhalten, das Gewalt als Recht und Zweckmäßigkeit als Ehre betrachte.“ Und ein Racheplan ist es und nichts anderes, wenn England die Entente-Staaten zu Beratungen über Mittel und Wege auffordert, wie man Deutschland nach dem Kriege vom Weltmarkt ausschließen könne.

Haß und Rache erfüllen den Gebändigten und Unterworfenen, aber nicht den Sieger. Man weise uns unter allen offiziellen deutschen Kundgebungen eine einzige auf, die auch nur annähernd den giftig-schwellenden Haß der amtlichen Verlautbarungen unserer Feinde enthält! Man wird vergeblich danach suchen; wohl aber lassen sich amtliche Warnungen vor Verunglimpfungen des Gegners durch Private, die den Ausdruck ihrer Entrüstung nicht zurückhalten vermögen, zu Dutzenden anführen. Und die Angst ist tatsächlich der Gefell des Hasses unserer Feinde. Hinter ihren Verleumdungen und gelegentlichen Bräutereien steckt die bleiche Furcht. Sie zittern vor peinlichen Ueberraschungen, vor Ueberraschungen, die mehr als peinlich sein, die zerschmetternd wirken werden. Die Balkanereignisse, der drohende Fall Salonas mit seinen unvermeidlichen Folgen

für Italien, das Unvermögen, Griechenland und Rumänien zu gewinnen, die Enttäuschung, die Amerika bereitet, das alles erfüllt unsere Feinde mit bösen Ahnungen. Sorgenvoll schauen sie den kommenden Tagen entgegen, von denen sie Unheil auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz befürchten. Mit schlecht verborgener Unruhe erwarten sie die Wirkungen unseres mit dem 29. d. M. verkündeten U-Bootkrieges gegen ihre bewaffneten Handelschiffe.

Ja, sie haben Grund zur Sorge und ihr schlechtes Gewissen steigert ihre Nervosität. Die unliebsamen Ueberraschungen, die während des ganzen Verlaufes der Feindseligkeiten auf allen Kriegsschauplätzen eintreten, werden auch in der Folgezeit nicht ausbleiben. In ungebrochener Stärke, erfüllt von der ursprünglichen Kraft des Siegeswillens steht Deutschland mit seinen Verbündeten auf dem Plan, um den Krieg mit gleichen zermalmenden Schlägen fortzusetzen, wie sie ihn bisher geführt haben, bis unsere Feinde Frieden geben, bis England auf die Knie sinkt. Das wissen und jagen sie heute alle, auch unsere Feinde, daß dieser Krieg Englands Krieg ist. Wenn der englische Premierminister mit heuchlerischem Augenaufschlag die Stelle der Thronrede verlas, worin es heißt, „Deutschland habe den Krieg provoziert, so war er sich bewußt, damit eine Lüge auszusprechen. Wer hat die Einkreisungspolitik gegen Deutschland erfunden und betrieben, von wem wurden Ränke und Intrigen zur Isolierung des Reiches, zur Rahmung deutschen Handels und Verkehrs geschmiedet? Wie kann England es wagen, sich vor der Welt weiß zu waschen? Aber es bedarf dieser Lüge wohl, um das sich lödende Band der Entente wieder fester zu schließen. Anklage Ueberraschungen stehen unserer Feinde bevor und harren ihrer auch noch nach dem Kriege, wenn die Entente-rechnung sich einmal als ein einziger großer Betrug herausstellt, und den Ententebrüdern die Erkenntnis von dem wahren Wesen Englands aufgeht.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 17. Februar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.
Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung bei Ober-Sept wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front lebhaftere Artillerietätigkeit. Unsere Flieger griffen Dünaburg und die Bahnanlagen von Wilejka an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Englands wachsende Sorge vor den deutschen U-Booten spricht sich in der Londoner Presse bald mehr, bald weniger verhält aus. Ein Blatt sagt: Wenn der Unterseebootkrieg nicht wäre, würden die Frachtschiffe 50 bis 75 v. H. niedriger sein als jetzt; der englischen, französischen, russischen, italienischen und belgischen Handelsflotte würden rund eine Million Tonnen Laderaum mehr zur Verfügung stehen. England würde ferner im vergangenen Jahre nicht Verluste gehabt haben, die an Schiffen und Ladung in die Hunderte von Millionen gehen. Der anfänglich so beipolltete Unterseebootkrieg hat somit langsam aber sicher seine Früchte für Deutschland getragen, wenn auch wohl das Hauptziel, die Aushungerung Englands, nicht erreicht werden konnte. Jetzt steht eine Verschärfung des Unterseebootkrieges in Aussicht. Man scheint die deutsche Ankündigung auf die leichte Schulter zu nehmen. Aber nach den Worten werden die Taten folgen. Für uns handelt es sich darum, ob und welche Maßnahmen wir dagegen ergreifen können. Diese Frage muß nach ihrer politischen, militärischen und technischen Seite hin studiert werden, und wir gehen wohl in der Annahme nicht fehl, daß sie durch unsere Regierung bereits eifrig studiert wird. Hoffen wir, daß die Regierung bald praktische und wirksame Taten zur Ausführung bringt.

Asquith im Unterhaus. Die Adreßdebatte, die im englischen Parlament im Anschluß an die Thronrede zu erfolgen pflegt, wurde vom Premierminister Asquith im Unterhause mit einer Darlegung der allgemeinen Lage eröffnet. Wie schon wiederholt, war der Minister auch hier vornehmlich bestrebt, die Größe der englischen Leistungen in dem möglichst helles Licht zu rufen. Der Unwille der Verbündeten über die Rüdebergerei Englands muß schon recht stark zum Ausdruck gekommen sein, daß Asquith das Pferd der englischen Kriegseisenschnur bei jeder Gelegenheit in der Parade vorzuführen sich veranlaßt findet. Von erfolgreichen Kriegstaten konnte der Premier dem erwartungsvollen Hause nichts vermelden, er spielte es vielmehr in gewohnter Weise wieder mit Zukunftswort ab, indem er versicherte, daß die jetzt erzielte Einheit in der Organisation den Sieg der Entente verbürge. Von den Franzosen über die zermalmende Kraft der russischen Dampfwalze und über die tödliche Vernichtung Deutschlands durch Aushungerung bis zu diesem

mehr als mageren Zukunftstrost ist es allerdings ein tiefer Sprung. Aber es geht noch tiefer bergab mit England; wir danken's gewiß gern.

Albanien.

Gute Vorbereitungen. Vor dem Ziele.
Wenn Valona fällt.

Nachdem im vorigen Herbst in raschen Schlägen ganz Serbien niedergeworfen worden war, ist es vielleicht manch einem so erschienen, als hätten die militärischen Operationen am Balkan nach jenem stürmischen Siegeslauf ohne Grund eine Verlangsamung erfahren, die dem Gegner Zeit zur Sammlung geboten hat. Wer genauer zusieht, erkennt die Angereimtheit einer solchen Auffassung. Montenegro und Albanien, um die es sich nach der Erledigung Serbiens zunächst handelte, sind unwegsame Gebirgsländer, in denen der Vormarsch von Truppen mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, der Transport des Nachschubes aber eine Strophus-Arbeit im buchstäblichen Sinne des Wortes darstellt. Zudem hatten die Gensetruppen ungeheure Arbeit zu leisten, da die Serben vor ihrer Flucht soweit wie möglich alle Brücken und Schienenwege zerstört hatten. In den Hungerländern Serbien, Montenegro und Albanien ist die Verproviantierung ausschließlich auf die Zufuhr gestellt, in den Stützpunkten der stetig vordringenden Truppen ist für den Lebensunterhalt wenig oder nichts zu finden. Daher waren Sicherung und Ausbau der rückwärtigen Verbindungen eine der wesentlichsten Aufgaben. Selbstverständlich haben unsere und unserer Verbündeten Heeresleitungen allen Erfordernissen entsprochen und damit die granitene Unterlage für den Waffenerfolg geschaffen. Bleibt man zu allen diesen zeltraubenden Vorkehrungen noch die Ungunst des Wetters in Betracht, dann wird man nicht mehr sagen, daß die Balkanoperationen der letzten Monate langsam verliefen, sondern wird die Größe der in verhältnismäßig kurzer Zeit vollbrachten Leistungen bewundern.

Die Schwierigkeiten des Geländes sowie des zerstörungswirksamen der gestärkten Gegner haben die österreichischen und bulgarischen Streitkräfte überwunden, die jetzt im südwestlichen Albanien und damit im Bereich ebeneren Küstenlandes stehen. Erstem Widerstand sind die stetig vordringenden Truppen unserer Verbündeten bisher kaum begegnet. Scutari, Durazzo, Tirana wurden von den Feinden beim Erscheinen unserer Heiden fluchtartig geräumt. Die fliehenden drängten, zum Teil von bulgarischen Abteilungen flankiert, auf Valona zu, dem sich die Verbündeten mit der Einnahme von Fier auf 25 Kilometer genähert haben würden. In zwei Heereskörpern rücken die Verbündeten gegen Valona vor. Die österreichischen Streitkräfte unter General Koedez waren von Norden her über Alessio, Durazzo, Tirana, also im adriatischen Küstengebiet, vorgegangen. Den Ausgangspunkt der bulgarischen Streitkräfte hatte das westliche Ufer des Ohrida-Sees gebildet, von dort waren sie in genau westlicher Richtung gegen Elbasan vorgegangen, nach dessen Einnahme sie Fühlung mit der Armee Koedez gewannen. Schulter an Schulter treffen die stürmerprobten Truppen der beiden Verbündeten jetzt ihre Vorbereitungen zu dem letzten Strauß in Albanien, zur Eroberung Valonas.

Valona, dessen Schicksal sich in allerhöchster Zeit vollziehen wird, ist ein Lebensnerv Italiens. Als es bald nach dem Ausbruch des Weltkrieges eine vorgebliche Sanitäts-Kommission dorthin entsandte, leiste Italien die Hand auf Valona und dessen Umgebung. Der alte Traum Italiens von der Beherrschung des Adriatischen Meeres, „unseres Meeres“, wie es die Italiener nennen, durch die Besitznahme der Ostküste der Adria, d. h. Albaniens, zerrinnt in leeres Nichts, wenn Valona fällt, das von Brindisi nur durch den Golf von Otranto getrennt ist. Mit mindestens ebenso heißen Wünschen wie um das Trentino klammert sich der italienische Chauvinismus um Valona. Ein Mißerfolg dort, das sagen alle Kenner der Verhältnisse übereinstimmend, würde den Sturz des Kabinetts Salandra unabweisbar nach sich ziehen. Alle verfügbaren Truppen hat Italien zur Verteidigung der süditalienischen Hauptstadt aufgebieten und alle in seiner Kraft stehenden Maßnahmen getroffen, um das Unheil abzuwehren. Der Kampf um Valona hat aber nicht nur militärische, sondern darüber hinaus auch hohe politische Bedeutung. Italien hat sich militärisch bisher so schwach und unzulänglich gezeigt, daß über den Ausgang der albanischen Entfesselungskämpfe Zweifel nirgends gehegt werden können. Auch in Rom oder in den anderen Hauptstädten der Entente gibt man sich in diesem Punkte schwerlich noch Illusionen hin. Das Wort des bulgarischen Kriegsministers, nach Serbiens und Montenegros Zusammenbruch ist Italien an der Reihe, geht mit raschen Schritten seiner Verwirklichung entgegen.

Aus der Kriegszeit.

Die städtischen Unternehmungen und der Krieg. Die Bedeutung der städtischen Anlagen (Gas, Elektrizität, Wasserleitung, Schlachthäuser usw.) in der Kriegszeit ist klar. Die städtischen Finanzen haben darin zum großen Teil ein starkes Rückgrat, es muß also auf die ungehemmte Einnahme aus diesen Quellen geachtet werden, während die Abgabenzahlen, besonders die nicht selten hart bedrängten Hausbesitzer und Gewerbetreibenden eine Erleichterung wünschen. Das sind entgegengesetzte Standpunkte, die sich in großen und kleinen Gemeinwesen geltend machen und überall zur Vorsicht mahnen.

Vorgänge, die sich wegen des städtischen Elektrizitätstarifes in der Reichshauptstadt gezeigt haben, sind lehrreich. Bis zum letzten Herbst waren die Elektrizitätswerke im Privatbesitz, und an ihren Uebergang in städtischen Betrieb knüpften sich sofort zahlreiche Hoffnungen wegen Preisermäßigung. Die Kilowattstunden für den normalen Bedarf kosteten 40 Pfennige, bei größerer Entnahme findet eine Herabsetzung statt. Der Konsum betrug um die Jahrhundertwende rund 10 Millionen Kilowattstunden und stieg 1914 etwa auf das Sechsfache an. Kann sich damit auch kein anderes deutsches Werk messen, so sind doch die prinzipiellen Gesichtspunkte zu beachten. Eine Zunahme des Bedarfs ist wohl allenthalben erzielt, es wird auch darauf hingewiesen, daß durch die technischen Neuerungen eine Ausnahmegewinnherbeiführung herbeigeführt worden ist. Aber trotz dieser beiden Gründe der Konsumvermehrung und der Ausgabenverminderung sind die Berliner Stadtverordneten, und das ist der springende Punkt, keine Freunde für eine Preiserhöhung.

Die grundsätzlichen Bedenken, die von der Stadtverwaltung geltend gemacht werden, treffen den wunden Punkt, über den große und kleine Städte feufzen, die infolge des Krieges stark angeschwollenen städtischen Gesamtausgaben. Preiserhöhungen, die nicht aufrecht erhalten werden können, sind doppelt unliebsam, und darum ist „vorgehen und nachgedacht“ gewiß nicht zu empfehlen. Darum ist noch mehr als die Höhe der sonstigen städtischen Einnahmen deren Sicherheit und Stetigkeit, sowie die Möglichkeit von neuen Ausgaben infolge des Krieges zu prüfen. Die Gründe dafür können verschieden sein, wie es z. B. dem als reich bekannt gewesenen Berlin beschieden ist, eine erhebliche Zahl seiner besten Steuerzahler an die Fronten zu verlieren.

So bestehen zweifellos gewichtige Gründe dagegen, die Leistungsfähigkeit der städtischen Unternehmungen durch weitgehende Kriegsrücknahme auf die Aufbringung der Ausgaben zu schwächen, aber es ist auch kein Grund vorhanden, zu sagen, daß unter allen Umständen abgewartet werden muß. Hier entscheiden die lokalen Verhältnisse, und es heißt keine Kirchentürme politisieren, wenn diese genau erwogen werden. Daraus können sich unter Umständen für eine kleine Stadt bessere Finanzverhältnisse ergeben, als für ein großes Verkehrs- und Industriezentrum, in dem aus Armen- und Unterhaltungsgebern oft unverhältnismäßige Ausgaben erwachsen. „Große“ Verhältnisse sind also nicht immer die hervorragend günstigen.

Die städtischen Finanzminister wissen genau, welche Vorwürfe bei der Hand sind, wenn der Haushalt immer schwerer in Einklang zu bringen ist. Als Männer des praktischen Lebens kennen sie aber auch die möglichen Umstände im Hausbesitzer- und Gewerbetreibenden. Daß nach dem Kriege wieder schnell alles besser wird, das ist wohl zu wünschen, aber schwerlich ist mit einem Male alles neu geordnet. Dafür kommt zu viel zusammen, und es werden mehr Hände sein, die sich heilend ausstrecken, als solche die freiwillig und unterstützend geben. Jedenfalls wird der Kredit im höchsten Maße angespannt und nach Unternehmungen gesucht werden, wie man ihn schnell reich werden kann. In diesem Strudel haben alle Städte ihre Interessen zu wahren, und das sind zugleich die ihrer Bürger.

Vorm Jahr.

Die im Verlaufe der großen Winterschlacht in der Champagne am 19. Februar von den Franzosen mit sehr starken Kräften unternommenen Versuche, unsere Stellungen nördlich von Verdun zu durchbrechen, scheiterten ausnahmslos. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich von Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern sowie den Reichsaderkopf östlich von Münstertal im Sturm, Meisenthal und Sonnbach wurden nach Kampf von uns besetzt. Am Tage nach der Eroberung unseres Taubboots legte die englische Admiralität ein

Preisauschreiben an Fischereidampfer für die Vernichtung deutscher Unterseeboote. Bei Swatopmund in Deutsch-Südwestafrika wurden englische Truppen gelandet, die Deutschen sprengten die Bäderbahn. Am 19. fand die Beschießung der Dardanellen-Außenforts durch acht englische und französische Panzerschiffe statt, von denen drei beschädigt wurden, das Admiralschiff schwer. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurde der Feind südlich von Kolno in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen. In Südost-Gallien konnten die Russen ihre starken Stellungen nördlich Radworna nicht behaupten und zogen sich, dem letzten entscheidenden Angriff ausweichend, von der österreichischen Kavallerie verfolgt, in der Richtung Stanislau zurück.

Aus aller Welt.

Bei Gpern. Der deutsche Michel und John Bull — Am blutigen Hirschkraut. — Seit Monaten hielten beide aus — Im trüben Widerstand. — Schon manches Mal aus London her — Hieß es: „Wir zwingen's doch!“ — Und immer wieder jagten wir — Den Briten in sein Loch. — Im Wettersturm, voll Heldenmut — Rückt an das deutsche Korps — Und spielt dem Feind die Melodie — Vom Waffentanz jetzt vor. — Drauf ging es mit dem Bajonett — Wohl über Stod und Stein — Zum Graben, den der Feind gebaut. — Im Angriff stöhnte hinein. — Als grad' im London-Parlament — Hob nun das Reden an, — Da war bei Gpern stolz im Feld — Das Waffensäckel getan. — Sehr lieblich klang den Herren nicht — Die Kunde in das Ohr, — Und mancher Mylord da die Lust — Zum Sprechen schnell verlor. — Ins Feld soll's rücken bald hinaus — Die neue Kriegsmarine, — Tom Alfins leucht: „Es bleibt schon so, — Da haben wir den Tee.“

Englische Rekrutierungskampagne für die weibliche Landarbeit. Wie die französische, will nun auch die englische Regierung der Arbeitsnot auf dem Lande abhelfen. Sie hat beschlossen, sich energisch für die weibliche Landarbeit einzusetzen. Es soll zu diesem Zweck eine Art Rekrutierungskampagne eröffnet werden. Die Angeworbenen werden durch eine Armbinde kenntlich gemacht werden und das Recht erhalten, eine besondere Uniform zu tragen.

Blut eines gefangenen Russen. Aus unbekannter Ursache wurde der Landsturmmann Gerlach aus Terranova bei Elbing von einem Kriegsgefangenen in dem Gefangenenlager Bobloß in Pommern überfallen und ihm der Schädel gespalten, jedoch nach 24 Stunden der Tod eintrat. Der Russe wurde verhaftet.

Zum Mord in Hallstadt. Bei einer in dem elterlichen Anwesen der ermordeten Bauerntochter Babette Dillig vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde auf dem Boden unter einem großen Zwiebelhaufen die seit der Mordtat verschwundene Hand gefunden, mit der das Verbrechen verübt wurde. Das Eisenstück war, wie die Mord. R. R. schreiben, stark mit Blut besetzt und am oberen Teil klebte noch ein Häufchen Haare der Ermordeten. Damit scheint der Mörder seiner Schwester, der bisher immer leugnet, überführt; über den Verbleib der Hand hatte der Verhaftete bis jetzt sehr widersprechende Angaben gemacht.

Bei einem Brande in einem Kölner Vororte hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Im zweiten Stockwerk einer Fabrik brach durch Unvorsichtigkeit ein Brand aus. In der entstandenen Panik stürzte eine leichte Steinwand um und erschlug eine Arbeiterin. Weitere 16 Arbeiterinnen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Angelegte Eisenbahn-Schlafwagen. Häufig wurden in Jügen zur Erwärmung der Schlafwagen, die von der Lokomotivheizung nicht genügend durchgewärmt werden konnten, Heizkesselwagen eingesetzt. Wie die Eisenbahndirektionen bekannt geben, sind diese Heizwagen in Bazzarett- und Krankenzüge eingesetzt. Eine Aufstellung von Öfen in den Schlafwagen sei aber nicht angängig. Die Reisenden werden daher gebeten, diese unabweisbare Kriegsfolge wütig hinzunehmen und sich vor Antritt der Reise mit warmer Kleidung zu versehen.

Sturmchäden werden jetzt wieder aus verschiedenen Teilen des deutschen Reiches gemeldet. Nachdem am Niederrhein bei starken Regenfällen die Temperatur auf elf Grad Celsius gestiegen war, ist dort bei heftigen Stürmen ein starker Schneefall eingetreten und hat großen Schaden angerichtet. Aus dem Thüringerwald wird gleichfalls von langandauernden Schneestürmen berichtet. Eine Windhose hat in den Anlagen von Frankfurt a. M. viele Bäume entwurzelt, in Geschäftshäusern sind zahlreiche Schaufenster eingedrückt. Auch viele Schornsteine wurden umgeworfen. So begrub im Vororte Roedelheim ein stürzender Schornstein ein kleines Häuschen unter sich. Eine alte Frau wurde dabei verschüttet, konnte aber nahezu unversehrt geborgen

Der tote Vampyr.

Roman von D. Hill.

18]

(Nachdruck verboten.)

Als der Zug in Wittenberge hielt, begab sich Bretschel nach dem Gepäckwagen und bat um Grund seiner Karte, das in Berlin zuletzt aufgelieferte Gepäck ansehen zu dürfen. Dieser Wunsch wurde ihm gern gewährt, besonders da seine Erfüllung keine Schwierigkeit bot, denn die Stücke lagen natürlich ganz vorn.

„Sie haben wohl Verdacht, daß jemand die Sachen stehlen will?“ fragte der Zugführer.

„Man kann nie wissen,“ versetzte der Inspektor mit einem vielsagenden Blick, aus dem der Beamte schloß, er könne ein schreckliches Komplott gegen die unschuldigen Gepäckstücke aufdecken, wenn er nur dürfe.

Er ließ daher den Inspektor ruhig gewähren, der auf einem der Koffer eine Adresse entdeckt hatte, die er sich in sein Notizbuch schrieb. Sie lautete W. T. von Roth-Mallen, und die Gepäckstücke waren sämtlich mit dem Bahnstempel „Hamburg“ versehen.

„Danke,“ sagte der Inspektor. „Ich weiß jetzt alles Nötige.“ Und er eilte an seinen Platz zurück. Vorher aber gab er einem der Beamten auf dem Bahnsteig, wieder unter Vorzeigung seiner Karte, ein Telegramm an die Hamburger Polizei auf, in dem er bat, man möge zu dem Berliner D-Zug einen geschickten Kriminalbeamten in unauffälliger bürgerlicher Kleidung auf den Bahnhof schicken.

Ziemlich zufrieden mit sich nahm er dann seinen Platz wieder ein, gerade als der Zug sich in Bewegung setzte. „Benachrichtigen Sie mich auf diese Weise,“ hatte er vorher gesagt, „und wenn ich dann in Westbucht fertig bin, kann ich mit Ruhe ihrer Spur folgen und herauszufinden suchen, ob sie es sind und was sie vorhaben.“

Da der Zug weiter nicht mehr hielt, so konnte Bretschel sich jetzt mit vollkommener Gemütsruhe in seine Zeitung vertiefen, und das tat er denn auch, bis der Zug in den Hamburger Hauptbahnhof dampfte. Raum hatte der Inspektor den Wagen verlassen, da wurde er von einem jungen Mann angeredet, der ihn offenbar instinktmäßig als Kollegen erkannte hatte.

„Inspektor Bretschel aus Berlin?“ fragte er, und auf die bejahende Antwort fuhr er fort: „Kriminalschumann Adams infolge Ihres Telegramms aus Wittenberge.“

„Gut,“ versetzte der Inspektor und sah sich den jungen Mann beifällig an. „Also passen Sie auf. Nicht umdrehen! Ein älteres Ehepaar, sehr gut gekleidet, ist soeben aus der ersten Klasse gestiegen. Sie werden sich jetzt ihr Gepäck am Gepäckwagen holen lassen, eine Menge Koffer und Taschen mit der Adresse v. Roth-Mallen. Folgen Sie den beiden wie ihr Schatten, verlieren Sie sie nicht aus den Augen, und sobald sie Quartier genommen haben, drahten Sie mir nach Westbucht postlagernd, was aus ihnen geworden ist. Ueber See werden sie wohl nicht gehen, so sieht das Gepäck nicht aus. Verstanden?“

„Sehr wohl, Herr Inspektor,“ erwiderte der andere. „Es dürfte mir eine Hilfe sein, wenn Sie mir gütigst sagen wollten, wer die beiden sind, und was sie vorhaben.“

„Ja, wenn ich das wüßte, mein Junge,“ sagte Bretschel, ihm auf die Schulter klopfend. „Aber gerade das möchte ich herausfinden. Entweder sind es wirklich vornehme Leute und haben vor, was die vornehmen Leute gewöhnlich vorhaben, oder das würdige Ehepaar ist nichts anderes als ein schwerer Junge aus Berlin mit seiner ziemlich anrüchigen Gattin. Und dann haben sie was ganz Großes vor. Sie fielen mir auf dem Lehrter Bahnhof auf, ich kann sie aber nicht selbst verfolgen, weil ich eine andere wichtige Sache vor habe. Auch fürchte ich, sie erkennen mich.“

„Schon gut, Herr Inspektor, ich verstehe; meine Schuld soll es nicht sein, wenn Sie nicht erfahren, wohin

sie sich wenden.“ Und der junge Mann verabschiedete sich.

Der Inspektor aber benutzte die Zeit, die ihm bis zum Abgang des Lokzugs blieb, der ihn in die Nähe von Westbucht bringen sollte, um seinen inneren Menschen zu erfrischen; er konnte dies ja jetzt beruhigt tun, denn er wußte die Angelegenheit, die ihn bisher beschäftigt hatte, in guten Händen.

Dann dampfte er ab, und erreichte nach nicht allzulanger Fahrt Sankt Agnes, die kleine Station, von der aus Westbucht zu Wagen zu erreichen war. Er befand sich in sehr zufriedener Stimmung und freute sich der hübschen Fahrt nach dem Fischerdorf. Die frische Seeluft schlug ihm ins Gesicht, als der Wagen die steile Hauptstraße von Westbucht nach der See hinunterlief. Vergnügt atmete er sie ein und bedauerte nur, daß sein Aufenthalt hier voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein würde.

Als sie halbwegs unten waren, lehnte er sich zum Fenster hinaus und ersuchte den Kutscher, bei der Post anzuhalten, wenn ihr Weg nach dem Wirtshaus sie daran vorbeiführe. Da das Postgebäude an der Ecke der Uferstraße lag, so wurde gar kein Umweg nötig, und Bretschel stieg aus und fragte nach etwa angekommenen Briefen oder Telegrammen. Es war eine Depesche da, und zwar die erwartete aus Hamburg. Aber des Inspektors Enttäuschung war groß, als er las: „Betreffende begaben sich zum Hafen, bestiegen Motorboot, das sofort abfuhr. Unmöglich, Ziel zu erfahren, werde mir aber weiter Mittheilungen und bei Erfolg sofort berichten. Adams.“

„Hm, das ist herzlich wenig,“ brummte Bretschel, als er den Wagen wieder bestieg. „Entweder ist das von dem ‚Märkischen Schreden‘ ein feiner Plan, um sich dünne zu machen, oder es ist überhaupt nicht der ‚Märkische‘ gewesen, sondern wirklich ein vornehmer Mann, der nur eine ähnliche Frage hat und sich auf seine Jagd oder sonstwohin begibt. Na, da ist weiter nichts zu machen.“

Der Wagen rollte über das holprige Pflaster des Kais vor die Tür des „Blauen Hecht“. Einen Augenblick

(Fortsetzung folgt t.)

der Inspektor stehen, um das herrliche Panorama genießen, dann trat er in den Vorraum, wo Wilhelm ler, der hinter dem Büfett stand, ihm sofort mit herzlichem Willkommen entgegentrat. Durch die Begrüßung Wirts in Anspruch genommen, bemerkte Bretschel den gar nicht, der offenbar in großer Eile, zwei Stufen einmal nehmend, die Treppe hinaufeilte. Oben blieb Herr Keller, denn der war es, stehen und ste sich über das Treppengeländer, um zu lauschen, während der Inspektor mit Väser verhandelte.

„Alle Wetter, das ist ja eine verteuft eßliche Gehe,“ brummte er leise vor sich hin, „ein Bett für Nacht will er? Das heißt, daß ich heute nacht die Ehre an werde, mit Herrn Inspektor Bretschel unter einem zu schlafen. Werde auch heute abend mit ihm zum essen müssen. Reitt ist das. Na, dem Himmel sei Dank at er mich nicht, aber die andern muß ich warnen.“

„er nur will?“ Und als er den Wirt mit dem en Gast heraufkommen hörte, schlich er in sein Zimmer drehte leise den Schlüssel hinter sich um. In der samkeit seines Gemaches wick die ruhige Sicherheit, die stets zur Schau zu tragen pflegte, vollständig von im Gesicht; seine angeborene Berliner Frechheit schien gänzlich verlassen zu haben, und seine schlaue, ge- mliche Physiognomie sah ganz sorgenvoll aus.

„Der kommt viel zu früh,“ brummte er. „Wenn er laed auf der Spur ist, und das ist er sicher, dann sßt er den alten, feigen Hund zu Tode, ehe wir ihn gepreßt haben.“

Das Fenster von Kellers Zimmer ging nach Westen. er überblüete einen Teil der Bucht, und zwar gerade u mitten in den schimmernben Wellen die Insel mit „Grauen Haus“ lag. Augenblicklich, es war unge- fünf Uhr nachmittags, schien die Sonne gerade zum iter herein, und Keller wollte offenbar den vollen usß davon haben, denn er zog die Vorhänge so weit it, wie es sich nur überhaupt tun ließ. In der Fenster-

Der bulgarische Kronprinz Boris



im Gespräch mit dem Metropolit einer besetzten mazedonischen Stadt. Kronprinz Boris von Bulgarien X hat am 31. Januar (18. Januar alten Stils, da Bulgarien jetzt erst die Gregorianische Zeitrechnung einführt) sein 22. Lebensjahr vollendet. Er führt den Titel eines Fürsten Tarnovo. Sein Bruder Kyril XX steht im 20. Lebensjahre.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- progr. auf 100 Pfd Lebdtg.	Frank- furt a. M. 14. 2.	Rann heim am 14. 2.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebdtg.)	58	—	89-95
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	69-102	86-89
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	85-93	84-86
d) gering genährte jeden Alters	50	—	81-84
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewästet, bis zu 5 Jahren	58-60	86-90	87-92
b) vollfleischige, jüngere	56	77-80	84-87
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45-53	—	81-84
Färken und Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färken höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebdtg.)	60	95-100	86-91
b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebdtg.	57	95-100	78-83
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwikelte jüngere Kühe und Färken	49-50	85-80	70-72
d) mäßig genährte Kühe und Färken	44-48	57-64	67-70
e) gering genährte Kühe und Färken	40-45	48-53	58-62
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	45-50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rast- (Boumischmaße) und beste	—	110-112	—
c) Saugfälscher (mindest. 220 Pfd. Lebdtg.)	60-64	105-110	—
d) mittlere Rastfälscher u. gute Saugfälscher	60	95-102	—
e) geringe Rast- und gute Saugfälscher.	57	90-92	—
f) geringere Saugfälscher	49-54	—	102-117
Schafe.			
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe.	48-50	—	62-67
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Werkstoffe)	42-46	92	50-55
d) Mastlamm	—	—	—
e) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Fetteschweine über 3 Gentner Lebdtg.	—	—	—
b) vollfleischige " 2 1/2 "	—	—	—
c) " " 2 "	—	—	—
d) " Schweine bis 2 Jtr. "	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd. "	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Kordel Dindfaden- und Bad-
strick-Ersatz liefert billigst
Albert Osk
Heilbronn a. N.

Regenschirme
repariert
Hd. Lehmann.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 20. Februar:

Flammen

des

! Mars !

Hervorragendes, spannendes Drama aus dem Leben eines Entdeckers in 3 Akten.

Vollständiges Programm in der morgigen Nummer.

Rotes Kreuz.

Wir bedürfen für unsere Lazarett-Abteilungen infolge Rückgabe 15 Bettstellen, Bettdecken, Kollern oder Steppdecken.

Wer ist so gütig, uns solche zu leihen?

Mitteilungen erbitten wir an den Vorsitzenden der Abteilung V, Bürgermeister Rathhaus.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem Etappengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zuteil geworden. Insbesondere danken jene in rührender Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtstfest aus weiten Kreisen reichlich zugesprochenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch im neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muß, auch fernerhin in der Liebesgabentätigkeit nicht zu erlahmen.

Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt, alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben auf vorgeschriebenem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen gerecht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, die auch in Zukunft bei der Ueberweisung von Liebesgaben in weitgehendster Weise zu berücksichtigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. für das XVIII. Armee-korps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des XVIII. Armee-korps wenden wir uns erneut an die Opferwilligkeit der Kreiseinwohner mit der herzlichen Bitte, Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände der bisher üblichen Art uns zur Ueberweisung an die Abnahmestelle des XVIII. Armee-korps zugehen zu lassen und bei unserer Abteilung für Liebesgaben z. B. des Herrn Rentners Drehtus hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Bekanntmachung.

betreffend die Verordnung über Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall.

Die Ablieferung dieser Gegenstände hat von den betroffenen Besitzern auf Grund der von diesen hier abgegebenen Meldungen in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März, Dienstage und Freitage nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossschmiede entlang, zu den festgesetzten Uebernahmepreisen ohne Einzelaufforderung zu geschehen. Es ist also allen Gelegenheit geboten noch zurückbehaltene Gegenstände ohne weiteres abzuliefern.

Die dann nach besonderer Aufforderung bis zum 31. März d. Js. nicht zur Ablieferung gebrachten, enteigneten Gegenstände werden auf Kosten des Besitzers zwangsweise eingezogen und die Besitzer strafrechtlich belangt.

Die Anordnung über die Eigentumsübertragung auf den Militärstützpunkt mit der Bekanntmachung der von der Verordnung betroffenen Gegenstände, nebst Uebernahmepreisen, sowie Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen wird jedem Beteiligten auf dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, ausgehändigt.

Die Auszahlung des Uebernahmepreises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und findet nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betreffenden ausgeschlossen.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut, Obst- und Marmeladen in Dosen, Kognak, Rum, Liköre, Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfiehlt Georg Hauch.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen um umgehende Einzahlung der noch rückständigen Steuern (4. Rate) und des Wehrbeitrages (3. Rate), da in den nächsten Tagen die zwangsweise Beitreibung erfolgt.

Weilburg, den 15. Februar 1916.

Die Stadtkasse.

Oberförsterei Johannsburg.

Freitag, den 25. Februar 1916 kommen der Wirtschaft Stahl zu Weiskirchen von 11 Uhr ab an Distrikten 44 (Schmalburg), 35 (Rosenberg), 30 (Schweinskopf) zum Verkauf: Eichen: 13 rm Scheit, 68 rm Hühlscheit, 698 rm Kneipel, 750 rm Reiser, 210 Wellen. 23 rm Scheit und Knüppel. Außerdem aus Distrikten (Schweinskopf) 8 Fichtenstämme II. Kl. mit 11,12 rm.

Ersatz-Kesse

aus

Stahlblech

sind in großen Mengen vorrätig in den Größen 60

Erstklassige Ware!

Eisenhandlung Bilsiten,
Weilburg.

Bruchleidende

tragen oft kein Bruchband, weil Ihnen der Druck Federbandes zu lästig ist, verschlimmern Ihr Leiden dadurch.

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung, hält sicher jeden Bruch zurück. Leib- und Vorkleidband, radefalter. Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.

Sin wieder selbst mit Mustern anwesend in Weilburg, Samstag, 26. Februar von 9-12 Uhr im Hotel „Neu-Pof“.

Bandage-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart,
Kronenstrasse 46.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 20. Februar, vormittags 10 Uhr: Pfr. Möhn. Lieder Nr. 27 und 201. Kindergottesdienst. Lied „Gins ist not“. Nachmittags 2 Uhr predigt Scheerer. Lied Nr. 216. — Die Amtswoche hat Pfr. Schöner.

Katholische Kirche.

Freitagabend 6 Uhr Kriegsanacht.

Samstagabend 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr.

Sonntag 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Messe, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr, 3 und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 5 Uhr 20 Min. Samstag um 8 Uhr 30 Min., nachmittags 3 Uhr 30 Min., 6 Uhr 35 Min.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 19. Februar: Veränderliche Bewölkung, vielerorts Niederdruck. Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	3°
Niedrigste „ heute	7°
Niederschlagshöhe	7 mm
Lohnpegel	5,50 m

Großes, schön möbl.

Zimmer

evtl. auch leer, mit Kochgelegenheit (Gas) zu vermieten. Wo sagt die Exp.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2-8 nachmittags.

Kultivatoren

empfiehlt Eisenhandlung Bilsiten, Markt.

Turn- u. Sportverein

Heute abends 8 1/2

Turnstunde

im „Pariser“

Pfälzer

Kottlee

empfiehlt Georg Hauch.

Im Ausmauern von Döfen und Herden empfiehlt sich Albert Sulz.

Alle Artikel

zur

Krankenpflege

empfiehlt Dr. Rinker Ww. Ebenso werden sämtliche vorfindenden Reparaturen schnellstens ausgeführt.

Kleine

Wohnung

Rische Nr. 1

zum 1. III. 16 zu

sa. 80

Großfrucht

Stachel- u. J.

nißbeersträu

zu haben in der

Gärtnerei J.